

Der freie Schwarzwälder

Wildbader Anzeiger und Tageblatt

mit Erzähler vom Schwarzwald / Erste Tageszeitung des Oberamts Neuenbürg

Amtsblatt für Wildbad

mit amtlicher Fremdenliste

Telephon Nr. 41

Erscheint Wochentags

Verkündigungsblatt der Königl. Forstämter Wildbad, Meistern etc.

Bestellgebühr in der Stadt vierteljährlich Mk. 1.50, monatlich 40 Pf. Bei allen württembergischen Postämtern und Postboten im Orts- und Nachbarortsvorkehr vierteljährlich Mk. 1.50, außerhalb des Landes Mk. 2.00, hierzu Bestellgeld 30 Pf. Anzeigen nur 4 Pf., von auswärtig 10 Pf., die kleinste Anzeigenspaltweite oder deren Raum. Reklamen 25 Pf. die Zeile. Bei Wiederholungen entsprechender Rabatt. Größere Aufträge nach Vereinbarung. Telegramm-Adresse: Freier Schwarzwälder.



Nr. 165

Mittwoch, den 18. Juli 1917.

34. Jahrgang

Der neue Kanzler und der Reichstag.

Am Donnerstag soll der neue Reichskanzler Dr. Michaelis im Reichstag sich vorstellen. Daran knüpfen sich große Erwartungen. Meist wird der Ansicht Ausdruck gegeben, daß Dr. Michaelis die Richtlinien seiner Politik darlegen und eine bestimmte Stellungnahme zu der Friedensentscheidung der Mehrheitsparteien einnehmen werde. Auf der einen Seite glaubt man, daß Dr. Michaelis sich durch die Besprechung mit den Führern der Mehrheitsparteien (Zentrum, Freisinnige und Sozialdemokraten) am letzten Samstag zu deren Grundgedanken habe bekehren lassen und man erwartet auf dieser Seite die Orientierung der Politik des neuen Kanzlers nach der Bethmann-Hollweg'schen Richtung hin, um so mehr als die Reichstagsmehrheit den neuen Kanzler da über nicht im Zweifel gelassen habe, daß sie an ihrer Friedensentscheidung sowohl wie an der Forderung der sofortigen Durchführung der Parlamentarisierung der Reichsregierung festhalten werde. Je nach der Stellung des Kanzlers werde er in der Mehrheit des Reichstags seine Stütze oder seine Gegnerschaft finden. Namentlich zuverlässig schreibt das Zentrumblatt „Germania“, das dem Abg. Erzberger nahesteht:

„Man sieht aus der Wahlannahme des neuen Reichskanzlers mit den Vertretern der Reichstagsfraktionen ohne weiteres, wie großen Wert Herr Dr. Michaelis auf ein innigeres Verhältnis zwischen der Regierung und dem Reichstag legt. Die nächstliegende Frage ist die der sogenannten Friedensentscheidung des Reichstags. Die von den Parteien der Mitte und der Linken darüber vereinbarte Entscheidung ist am späten Samstag durch das offizielle Wolffsche Telegraphenbureau bekanntgegeben worden. Daraus darf man wohl den Schluss ziehen, daß in dieser Angelegenheit eine Einigung zwischen der Regierung und der Reichstagsmehrheit, zu der bekanntlich die ganze (?) Linke im Gegensatz zu der Rechten gehört, erzielt worden ist. Herr Dr. Michaelis muß sich darnach bereitgefunden haben, auf den Boden dieser Erklärung zu treten, wie es Herr v. Bethmann-Hollweg vorher

auch zu tun bereit gewesen war. Seine Besprechungen mit den Fraktionsvertretern der Rechten, die erst am Sonntag stattfanden, konnten namentlich in dieser Beziehung nur von der vollendeten Tatsache ausgehen, mit es dürfte sich höchstens darum gehandelt haben, ob nicht wenigstens ein Teil der Rechten unter den veränderten Verhältnissen sich zu größerem Entgegenkommen bereit finden würden.“

Dagegen meint das „Berl. Tageblatt“:

„In der Besprechung, die am Samstag im Reichsamt des Innern stattfand, gewonnen die anwesenden Reichstagsmitglieder den bestimmten Eindruck, daß Herr Dr. Michaelis die Gründe, die für die Reichstagsmehrheit bei der Abfassung der Friedensresolution maßgebend waren, beweiskräftig darlegte und bereit sei, die Entscheidung anzunehmen. Jetzt scheint sich der Reichskanzler auf einen anderen Standpunkt stellen zu wollen. Er ist zwar geneigt, in seiner Antrittsrede Erklärungen abzugeben, die ungefähr dem Sinne der Resolution entsprechen sollen, aber er hat sich zu der Annahme der Mehrheitsresolution nicht bereit erklärt. Sollte er die Resolution zurückziehen, so dürfte er gleich in der ersten Reichstags Sitzung eine starke Mehrheit gegen sich haben.“

Andererseits verlautet, Dr. Michaelis werde keine eigentliche Programmrede halten, sondern sich auf die Mitteilung der Richtlinien im Allgemeinen beschränken. Auch von der Reichstagsmehrheit erwartet man in manchen Kreisen, daß sie auf der Zuspitzung der Lage durch den Versuch, den Reichskanzler zu einer deutlichen Stellungnahme zur Friedensentscheidung zu zwingen, nicht beharren werde. Ein solches Vorgehen würde nicht nur dem feindlichen Ausland gegenüber unverantwortlich sein, sondern die Parteien selbst in eine schiefe Lage bringen, nachdem die Nationalliberalen sich geeinigt haben, der Entscheidung über einen Frieden ohne erzwungene Gebiets-erweiterung nicht beizutreten, da ein solch negativer Standpunkt überhaupt für ein Kriegsziel ungeeignet sei. Der programmatisch ausgesprochene Verzicht auf Gebiets-erweiterung müßte von den Feinden als Schwäche ausgelegt werden, er wäre also dem Zustandekommen des Friedens nicht dienlich und würde obendrein unsere Stellung bei den Friedensverhandlungen von vornherein in bedeut-

ndem Maße schwächen. Die Nationalliberalen wollen sich auf die Erklärung beschränken, daß Deutschland keine Eroberungslust besitze und daß eine Verlängerung des Kriegs um irgend welcher Eroberungen willen abzulehnen sei. Manche glauben, daß das Zentrum schließlich nicht abgeneigt sein werde, diesem Standpunkt beizutreten, der ihm näher liege als die Erklärung der konservativen Partei; die Feinde hätten ihrerseits auf Eroberungen nicht verzichtet und das deutsche Friedensangebot abgelehnt. Ehe sie nicht selbst mit einem Friedensangebot kommen, könne überhaupt nicht mit ihnen verhandelt werden.

Eine weitere Lesart will wissen, der Reichstag werde dem Reichskanzler in irgend einer Form sein Vertrauen aussprechen. Dadurch würde eine Abstimmung über die Kriegszielklärung unnötig, diese würde also tatsächlich fallen gelassen — und das wäre das Bernünftigste.

Berlin, 17. Juli. Generalfeldmarschall von Hindenburg und General Ludendorff haben gestern Abend 11 Uhr Berlin wieder verlassen.

Nachruf an Bethmann-Hollweg.

Die „Nordd. Allg. Ztg.“ schreibt: „Acht Jahre lang, vom 14. Juli 1909 bis zum 13. Juli 1917, hat der Reichskanzler von Bethmann-Hollweg an der Spitze der Reichsgeschäfte gestanden. Als er sein Amt übernahm, befand sich unser Land in tiefem inneren Zwiespalt. Die Kämpfe um die Reichsfinanzreform hatten scharfe Gegensätze hinterlassen. Sein Programm war das der nüchternen und angestrengtesten Arbeit, des inneren Ausgleichs, der Zusammenfassung der gesamten Volkskraft. In diesem Sinne arbeitete er besonders daran, die Arbeiter dem Staate zurückzugewinnen. Der Erfolg dieser Politik hat sich gezeigt, als der Krieg kam. Wie im Reiche, so war in Preußen die Lage bei der Übernahme der Geschäfte durch Herrn von Bethmann-Hollweg schwierig. Erinnert sei nur daran, daß die Bewegung für eine durchgreifende Reform bereits stark angewachsen war.“

Dazu kam die tiefe Anruhe, die durch die englische Einkreisungspolitik über Europa gebracht worden war und mit den schwersten Entladungen drohte.

Erste Liebe.

Ein russisches Idyll von Karl Detlef.

10 Fortsetzung. (Nachdruck verboten.)

Ueber den Kopf hatte sie ausnahmsweise ein Spitzenhut geknüpft und die Hände waren mit Handschuhen bekleidet. Ein großer Sonnenschirm von gelber Seide diente ihr als Zelt, während sie auf der Freitreppe stehend der Wirtschaftlerin, der Beschieferin und den Mägden Verhaltensregeln erteilte, die für den möglichen Fall, daß Feuer ausbräche, berechnet waren. Eine Ansprache der Herrschaft galt für ein so merkwürdiges Ereignis, daß sich die gesamte Dienerschaft auf dem Hofe sammelte.

„Es wäre viel hübscher, wenn Alexander Michailowitsch zu uns käme,“ seufzte der Major und lästete den Strohhut, um sich den Schweiß von der kalten Stirn zu wischen.

„Nina! Nina! Nina!“ rief die Großmutter ungeduldig ins Haus zurück, doch hatte die Stimme einen sanfteren Klang wie gewöhnlich. Heute war der Namens- und zugleich der Geburtstag des Kindes, also ein doppeltes Fest.

In aller Frühe war ein reitender Bote aus Nagorni angelangt, der die Einladung Vasilj's, den Tag bei ihm zu verleben, überbrachte. Für Nina war ein Karton abgegeben worden, der einen mit Feldblumen garnierten Strohhut enthielt. Das junge Mädchen hatte laut jubelt, Natascha um die dicke Taille gefaßt und sie im Zimmer herumgewirbelt. Dazu die Einladung! Seit zwei Jahren war sie nicht in Nagorni gewesen, und die Neugierde verheißte sie, die Veränderungen in Augenschein zu nehmen, von denen sie sprechen gehört. An seinem Arm würde sie das Haus durchwandern, wo sie vielleicht bald sein, den Gedanken mußte sie von sich weisen. Aber ihr Herz war voll Sonnenschein und sie meinte, es wüchsen ihr Flügel an den Schultern. Die Hausdiener

und die Weiber aus dem Dorfe kamen, ihr Glück zu wünschen und brachten kleine Gaben, wie Eier, Beeren, Kürbiskerne. Sie dankte allen herzlich, küßte die schmutzigen Kinder und reichte selbst einem jeden das Glas Branntwein, nachdem sie es mit den Lippen berührt. Die Hühnermutter hatte einen goldbraunen Eierkuchen gebakten, der sofort zur Verteilung gefangte, und als die Alte schnunzelnd sagte: die junge Herrin möchte bald einen reichen, vornehmen Herrn heiraten, da stimmten die übrigen eifrig ein und bekräftigten den Wunsch mit dem Kreuzzeichen und tiefen Verbeugungen. Nina hatte wohl geantwortet, das wäre dummes Zeug, und sie dachte nicht daran, ihren lieben Papascha zu verlassen; die Hühnermutter wurde jedoch entschieden bevorzugt, sie erhielt ein zweites Mädchen und einen blanken halben Silberrubel. In der Kirche las der Pöwe eine Messe, der die Familie beiwohnte. Das junge Mädchen fand es schwer, an einem solchen Tage andächtig zu sein; namentlich zerstreute es sie, wenn der Name Alexander ausgesprochen wurde, der in den Gebeten für das kaiserliche Haus häufig wiederkehrte; es war ihr dann, als blickten alle bedeutungsvoll nach ihr hin, und sie schlug die langen Wimpern verwirrt zu Boden.

Das Wetter war herrlich. Der Himmel spannte jene tiefblaue Wölbung über die Erde, die in der dortigen Gegend monatelang unverändert dieselbe bleibt. Die Großmutter rief zum zweiten Male nach der Enkelin. Nina umarmte hastig die treue Amme und küßte sie mit zitternder Stimme ins Ohr: „Bete für mich, Natascha, ach! ich bin wohl zu glücklich!“

Leicht wie ein Reh sprang sie in den Wagen. Der Kutscher im weißen Leinenrod schnalzte mit der Zunge und die Pferde zogen an. Die alte Dame schrie mit schallender Stimme, so die große Feuerkugel anzuschlagen, falls ein Unglück geschähe, und den braunen Schrank im Kabinett des gnädigen Herrn zuerst zu retten. Der Major blickte in das reizende Gesichtchen seiner Tochter, das ihn unter dem breiten Rande des Strohhutes an-

lachte, und legte sich die Frage vor, von wem die Kleine die feurigen Augen und die schelmischen Gräbchen in den Wangen geerbt hätte? Darüber wachte er ein, die Großmama folgte dem ermunternden Beispiel und auch der Kutscher schwankte zeitweise auf seinem Sitz. Es war drückend heiß, und der Wagen rollte fast lautlos auf dem weichen Steppenwege.

Nina schloß nicht, ihre Klöße schweiften über die wogenden Grasflächen bis weit zum verschwimmenden Rande des Horizonts; Vienen und Schmetterlinge summteten und flatterten um sie herum; wenn die Mäder die langen Palme niederbrückten, gab es einen singenden Ton und die aufgeschreckten Insekten schlugen lachend mit den Flügeln, eine Heuschrecke fiel im lärmigen Sprunge in ihren Schoß — sie achtete es nicht, mit halbgeschlossenen Augen träumte sie einem fernem wunderbaren Bild entgegen.

Das Heerenhaus von Nagorni war eine weißliche etwas überladene Villa. Man sah es den breiten nationalischen Fenstern, den hohen Glasüren, die sich von allen Seiten nach den säulenumschlossenen Balkons und Verandas öffneten, an, daß die Besitzer sich hier nur im Sommer aufhielten. Die altemodischen Anlagen des ausgedehnten Gartens waren von Buschwerk sorgfältig erhalten worden. Hinter diesen geradlinigen Buchsbaum- und Taxusbetten, die sich kullissenartig vorschoben, hatte er sich als Knabe verkleidet; auf den kleinen, weißen Becken, die sich über das vielfach gewundene Flüsschen wölften, hatte er oft die Angel ausgeworfen, um eine Anzahl kleiner Fische dem Koch als Ausbeute zu bringen; in dem chinesischen Lusthäuschen, dem viktorianischen Pavillon hatte er die Aufgaben gelernt, die im Salonzimmer durchaus nicht in den Kopf wollten; die selbstan geformten bunten Muscheln, mit denen die Gänge eingefast waren, hatten seine Phantasie zuerst mit den Bildern fremder Gestalten erfüllt — der Garten war ihm ein Tagebuch aus der Jugendzeit.

(Fortsetzung folgt.)

Die Gefahr unserer Lage hatte der Reichskanzler von Anfang an mit sicherem Auge erkannt. Seine Bemühungen waren darauf gerichtet, zunächst auf dem Wege der Verständigung mit England und den Weg zu friedlicher Entwicklung zu sichern. Die Versuche hierzu gehen bis in die erste Zeit seiner Kanzlerschaft zurück. Den wachsenden Gefahren der Weltlage trug er durch drei Militärvorlagen Rechnung, die unserer militärischen Kraft den größten Zuwachs seit der Gründung des Reiches brachten.

Dann brach der Krieg herein, als ein Verhängnis, das aufzuhalten und abzuwenden er alle Kraft eingesetzt hatte. In meißerhaften Reden, die als Denkmal unserer Zeiten bestehen werden, hat der Reichskanzler die deutsche Sache vor der Welt geführt. Anrecht und mannhaft, tapfer und ehlich hat er für sein Volk gekämpft, immer bedacht auf die Größe unseres Vaterlandes, der gerechten Sache gewiß, niemals den Schein für Wahrheit nehmend, immer sich Redenshaft gebend von der furchtbaren Gefahr, die uns umdrohte. Unter den Staatsmännern dieses Krieges wird er seinen überragenden Platz behaupten. Daß und Verleumdung hoben ihn aus allen feindlichen Ländern umspritzt, sind ihm im eigenen Lande nicht erspart geblieben. Dies düstere Kapitel des Weltkrieges und unserer eigenen Geschichte zu schreiben, wird einer späteren Zeit vorbehalten bleiben. Wir werden dereinst ruhiger und gerechter urteilen lernen. Dann wird unser Volk begreifen, was ihm in seiner schwersten Prüfung der Reichskanzler von Bethmann Hollweg gewesen ist, als Mensch, als Deutscher, als Staatsmann.

Der deutsch-norwegische Zwischenfall.

Berlin, 16. Juli. Die „Nordb. Allg. Ztg.“ veröffentlicht den Notenswechsel zwischen der norwegischen Gesandtschaft in Berlin und dem Auswärtigen Amt über die Beförderung von Sprengstoffen durch einen deutschen Kurier. Danach hat die norwegische Gesandtschaft unter dem 28. Juni im Namen der norwegischen Regierung gegen die Beförderung von Bomben und anderen Sprengmaterialien durch den deutschen Kurier v. Nautensfeld und deren Aufbewahrung in Privathäusern, zu denen v. Nautensfeld und andere Mitschuldige Zutritt hatten, Einspruch erhoben als gegen einen Mißbrauch der Kurierprivilegien und eine Verletzung des norwegischen Territoriums. In einer Bernotnote vom 9. Juli klärt das Auswärtige Amt den Sachverhalt auf und teilt mit, daß der Kurier seiner Stellung als Kurier entzogen worden ist. Ueber die Frage, ob eine strafbare Handlung vorliegt, wird die zuständige Strafjustizbehörde noch zu entscheiden haben. Die deutsche Regierung wiederholt jedoch die Versicherung, daß der Kurier ebenso wenig wie eine andere Person von einer deutschen amtlichen Stelle Auftrag hatte zu einer Verwendung der Sprengstoffe auf norwegischem Gebiet oder gegen norwegische Interessen. Auch kann die deutsche Regierung nicht umhin, die der norwegischen Regierung bereits durch den deutschen Gesandten in Christiania übermittelte Versicherung gegen die mit dem Völkerrecht nicht zu vereinbarende Verhaftung des bei der Verletzung der Exterritorialität genießenden Kuriers durch die norwegischen Behörden, sowie gegen seine Unterstellung unter die norwegische Gerichtsbarkeit ausdrücklich zu wiederholen. Auf den Vorwurf der Verletzung des norwegischen Territoriums wird in der Note erklärt, daß eine solche in der bloßen Durchfuhr der Sprengstoffe, sowie in deren zeitweiligen Lagerung zum Zweck der Durchfuhr schwerlich erblickt werden könnte, da dies nicht verboten worden ist. Auch seien im Laufe des Kriegs zu Gunsten der mit Deutschland im Kriege befindlichen Mächte Kriegsmaterialien aller Art in großem Umfang durch Norwegen durchgeführt und zeitweilig dort aufgestapelt worden. Die Note gibt schließlich der Hoffnung Ausdruck, daß der von der deutschen Regierung sehr bedauerte Vorfall die freundschaftlichen Beziehungen zwischen den beiden Ländern nicht weiter beeinträchtigen wird.

Der Reichsanzeiger veröffentlicht die Abberufung des

angetord. Gesandten am norwegischen Hofe Dr. W. Thahelle und seine Versetzung in den Ruhestand.

Kurzer Wochenbericht der Preisberichtsstelle des Deutschen Landwirtschaftsrats vom 10. bis 16. Juli 1917.

Der Saatenslandsbericht der Vereinigten Staaten vom Anfang Juli lautet zwar für Winterweizen mit 75,9 etwas besser als zu Anfang Juni mit 70,9, immerhin ist die frühe Note noch eben so schlecht wie um dieselbe Zeit des Vorjahres und liegt weit unter der Note von 1915 mit 84,4 und 1914 mit 94,1. Der Durchschnittspreis für Frühweizen beträgt nur 83,6 gegen 91,6 zu Anfang Juni und gegen 89 um dieselbe Zeit des Vorjahres. Der Statistik der Reichsanzeiger-Produktionsberichte hat auf Grund des amtlichen Saatenslandsberichts das Endergebnis von Winterweizen auf 402 Millionen Bushels gegenüber 482 Millionen Bushels der endgültigen Ernte des Vorjahres und gegenüber 655 Millionen Bushels von 1915 geschätzt. Den Ertrag von Frühweizen schätzt er auf 278 Millionen Bushels gegenüber 158 Millionen Bushels 1916 und 336 Millionen Bushels 1915. Danach würde die gesamte Weizenenergie in diesem Jahre schätzungsweise 678 Millionen Bushels gegen 640 Millionen Bushels 1916 und 1 Milliarde Bushels 1915 betragen. Dabei ist noch zu berücksichtigen, daß das verhältnismäßig ungünstige Ergebnis der diesjährigen Ernte für die Brotvorräte von Amerika und Englands noch aus dem Grunde nachteiliger sein wird, weil im Gegensatz zum Vorjahre die Vorräte der alten Ernte so gut wie ganz aufgebraucht sind.

Durch Verordnung des Reichskanzlers vom 12. Juli ist der Verkehr mit Heu aus der diesjährigen Ernte neu geregelt worden. Die Verteilung der für das Heer erforderlichen Mengen wird nicht wie bisher nach der Erntefläche, sondern nach dem Ernterückstand erfolgen, wobei der Bestand an Großvieh zugrunde gelegt wird. Die Bundesstaaten werden selbständig die Unterverteilung vornehmen. Als Höchstpreise bei freihändigem Ankauf durch den Lieferungsverband oder die Gemeinde sind festgesetzt: Mk. 9.— für den Zentner Kleehheu, Mk. 8.— für den Zentner Wiesen- und Feilheu. Beim Umsatz durch den Handel dürfen dem Preise insgesamt höchstens Mk. 8.— für die Tonne zugeschlagen werden. Die Höchstpreise gelten nicht für den Kleinverkauf. Als Kleinverkauf gilt der Umsatz unmittelbar an Verbraucher in Mengen von nicht mehr als täglich insgesamt 15 Doppelzentner, wenn zur Beförderung des Heus bis zum Verbrauchsort weder die Eisenbahn noch der Wasserweg benutzt wird.

In Württemberg ist nach einer Verfügung des Ministeriums des Innern das Herausnehmen von Kartoffeln vor ihrer Reife ausdrücklich verboten. Mitte Juni war der leitende Staatsmann der australischen Siedlung Neusüdwales, W. A. Holman, in London, um bei der britischen Regierung wegen der 50 Millionen Bushels Getreide vorstellig zu werden, die in Neusüdwales aufgespeichert sind und Gefahr laufen, von den Feldmäusen aufgefressen zu werden, wenn nicht rechtzeitig Fahrzeuge beschafft werden.

Der Weltkrieg.

W. W. Großes Hauptquartier, 17. Juli. (Amtlich.)

Westlicher Kriegsschauplatz:

Heeresgruppe Kronprinz Rupprecht:

An der Küste griffen die Engländer nach tagsüber ebhaftem Feuer wieder bei Lombardye an; sie wurden abgewiesen. Längs der Front Kooshaete bis Warnen steigerte sich die Kampftätigkeit der Artillerie zu erheblicher Stärke; auch auf beiden Seiten war sie lebhaft.

Englische Gefundungsversuche scheiterten bei Meines, Dullud, Gavrelle, Bullecourt und nördlich von Saint Quentin.

Heeresgruppe deutscher Kronprinz:

Vormittags drangen an der Straße Laon — Soissons Stoßtrupps eines hannoveranischen Regiments zusammen mit Pionieren nach Feuerüberfall in die französischen Linien, sprengten Unterstände und Grabengänge und leiteten mit zahlreichen Gefangenen und Wagnengewehren in ihre eigenen Gräben zurück.

Bei Courtecon war in der Nacht zu gestern stark französische Stellung durch Handreich gewonnen worden; die Gefangenenzahl in diesem Abschnitt erhöhte sich dadurch auf über 450 Franzosen.

Kurz vor Dunkelheit eröffnete der Feind schlachtartige stärksten Feuer auf die Stellungen zwischen dem Gehöft Malval und Cerny. Darauf setzte gegen diese Front ein starker, mit dichten Massen geführter Angriff ein, der in Feuer und im Nahkampf unter den schwersten Verlusten ergebnislos zusammenbrach. Alle kürzlich genommenen Stellungen sind jetzt in der Hand der bewährten ostpreussischen Divisionen.

Nördlich von Reims schlug ein Vorstoß der Franzosen gegen die von uns eroberten Gräben südlich des Bois Soulain fehl, ein weiterer wurde durch unser Abwehrfeuer unterdrückt.

Am Voehberg in der Westschampagne gelang es Thüringern, in erbittertem Handgranatenkampf die Franzosen aus dem letzten Stück unserer alten Stellung zu vertreiben und mehrere Gegenangriffe zurückzuschlagen.

Auf dem linken Maasufer setzte mittags heftige Artilleriewirkung gegen die Höhe 304 und die Anschließlinien ein. Unser Vernichtungsfeuer auf die französischen Gräben und Bereitschaftsräume erzielte den feindlichen Angriff, nur wenige Leute kamen aus den Gräben.

Heute morgen hat sich der Feuerkampf dort erneut gesteigert.

Heeresgruppe Herzog Albrecht:

Keine besonderen Ereignisse.

Außer 5 Flugzeugen wurden 4 feindliche Freieschallons durch unsere Flieger zum Absturz gebracht.

Westlicher Kriegsschauplatz:

Front des Generalfeldmarshalls Prinz Leopold von Bayern:

Die rege Gefechtsstätigkeit bei Riga, Dinaburg und Smorgon dauert an.

Bei aufklärendem Wetter war an der Narajowka das Feuer stärker als in den letzten Tagen.

Südlich des Dnjepr nahmen reinrussische Regimenter das Waldgelände nördlich von Kaluzj. Da von Westen her deutsche Kräfte vordrangen, räumten die Russen die Stadt und zogen sich eiligst auf das südliche Lomnicauer zurück.

Front des Generalobersten Erzherzog Joseph:

Heeresgruppe des Generalfeldmarshalls von Mackensen:

nichts Wesentliches zu melden.

Wazedonische Front:

Die Lage ist unverändert.

Der Erste Generalquartiermeister: Ludendorff.

Am Montag unternahmen die Engländer erneute Angriffe auf Lombardye, unsere wackeren Blaujaken waren aber auch diesmal nicht aus der eroberten Stellung zu vertreiben; mit blutigen Köpfen wurden die Feinde heimgesandt. — Die französische Front von Soissons bis Tahure sah eine Anzahl von Gefechtsabteilungen, von denen diejenige bei Cerny bedeutende Ausdehnung annahm. Ein starker Massenangriff, nach schwerem Gefechtsfeuer, sollte die in voriger Woche verlorene Position zurückbringen. Von der Erbitterung des Kampfes zeugt der lange dauernde Nahkampf, in dem den Franzosen die schwersten Verluste beigebracht wurden, jedoch der ganze Vorstoß völlig ergebnislos zusammenbrach. Die Öhrensen blieben Herren der Lage. Nördlich Reims scheiterten gleichfalls verschiedene feindliche Angriffe, während andererseits bei Soissons die Hannoveraner und am Voehberg tapfere Thüringer dem Feinde empfindlichen Schaden zufügten. Am linken Maasufer nahm der Gefechtskampf an Stärke wieder zu; ein beachtlicher französischer Angriff wurde im Entschien durch unsere Artillerie erstickt. — Im Osten wird bei Riga, Dinaburg, an der Narajowka und an der Lomnica noch gekämpft, aber von einer einheitlichen Offensive kann nicht mehr gesprochen werden.

Erste Liebe.

Ein russisches Idyll von Karl Detlef.

11

Fortsetzung.

Nachdruck verboten.

Als sein Leben später einsam und in gezwungener Entfaltung verfloß, als der bittere Gedanke sich mehr und mehr aufdrängte, daß es einsam und glücklos zu Ende gehen würde, da war die liebevolle Anhänglichkeit an dieses Fleckchen Erde, das ihm allerwege von einer fröhlichen, hoffnungreichen Kindheit erzählt, noch inniger geworden. Und auch jetzt, als drinnen im Hause die alten verblühten Tapeten und Vorhänge abgerissen und die Wände neu geschmückt wurden, als so manches verschönerte Gerat auf den Dachboden verwiesen wurde, um eleganten, bequemen Möbeln Platz zu machen, war an den Garten nicht Hand gelegt worden. War er doch überzeugt, daß die, die er durch diese steifen Alleen führen würde, voller Nahrung den nachgerufenen Erinnerungen lauschen würde, daß sie, gleich ihm, den melancholischen Reiz der Vergangenheit liebte.

Von der Melancholie war jedoch nichts in den Jüngen Pustoffs zu lesen. Er steht auf der Terrasse und überblickt den Fahrweg, den die Erwarteten passieren müssen. Ein junger Mann, ebenfalls von Kopf bis zu Fuß in weißen Blaus gekleidet, — mit dem alleinigen Unterschied, daß die schmale Kravatte, die bei dem Älteren schwarz, bei ihm von blauer Farbe ist — liegt ausgestreckt in einem Schaukelstuhl und bemüht sich seinem hübschen Gesicht mit dem fest aufwärts gedrehten Schnurrbartchen einen möglichst blasierten Ausdruck zu geben, wenn sich Pustoff zu ihm umwendet.

„Der Koch wird in Verzweiflung sein,“ sagte er mit tadellosem Pariser Accent, „das Roastbeef ist verloren, wenn wir noch fünf Minuten warten.“

„Du hast dich nach dem Menü erkundigt?“ fragte der andere leicht lächelnd.

Der Jüngere räufte ein wenig und strich sich mit einer kleinen Bürste über die krausen Locken, die eine klare, freie Stirn umschatteten.

„Teurer Onkel, du wirst mich doch nicht für unempfindlich für kulinarische Genüsse halten? Bei den kleinen Soupers, die ich von Zeit zu Zeit meinen Kameraden gebe, pflege ich selber eine à la béchamel zu bereiten, wie sie der Koch im englischen Klub nicht zu Stande bringt.“

„Außerordentlich,“ meinte der Ältere und nahm das Spritzen zu Hilfe, den um den vielseitigen Nerven, sondern um den Fahrweg zu beobachten.

Der junge Mann schaukelte sich anmutig und unterzog die Nägel seiner wohlgepflegten Hände einer näheren Prüfung.

„Deine Gäste scheinen die Regel der Etikette nicht zu kennen, daß man zum Diner höchstens fünf bis zehn Minuten später kommen darf.“

„Du mußt den Steppenbewohnern diese Unwissenheit verzeihen,“ entgegnete Pustoff lakonisch.

„Im Allgemeinen ist man in diesem Gouvernement noch entsetzlich unbillig,“ fing der Jüngere wieder an, „ich begreife nicht, wie du es den Sommer über hier aushältst und noch weniger wie Frauen.“

„Nach einer Woche wirst du anders urteilen, Constant,“ unterbrach ihn der Onkel, „du warst schon als Knabe ein passionierter Jäger, hier findest du reichlich Gelegenheit.“

„O, die Jagd!“ rief Constant lebhaft. „Welch aufregendes Vergnügen! Ich... ich schwärme für Aufregung im Genus!“

„So?“ machte der andere gedehnt. „Vermutlich hast du aus diesem Grunde vergangenen Winter so hoch gespielt?“

Der junge Mann senkte verlegen die Augen. Er glaubte zwar ein vollendeter Rous und blasierter Weltmann zu sein, trotzdem besah er noch die Schwäche, seinen

Onkel zärtlich zu verehren und sich zu schämen, wenn dieser ihm Vorwürfe machte.

„Es ist gut,“ sagte der Ältere nach einer kleinen Pause, „ich höre, daß du dein Ehrenwort gegeben hast, nicht mehr zu spielen — du wärest der erste Pustoff, der ein solches Versprechen nicht heilig hielt.“

„Onkel, wie kannst du nur an diese Möglichkeit denken!“ Er sprang auf und sein hübsches Gesicht glühte. „Ein Ehrenwort, das Bösa von mir gesprochen, würde ich mit meinem Herzblut einlösen. Was ist sie für eine wunderbare Frau und wer vermöchte ihren Augen zu widerstehen!“

„Genug, genug,“ fiel Pustoff ein und wandte sich ab, die Röte zu verbergen, die über seine Stirne floß. „Wir sprechen jetzt von dir. Du hast dich in Petersburg hinreichend amüsiert, es ist Zeit, einen ersten Lebensplan zu entwerfen. Bist du damit einverstanden, daß ich bei dem Minister Schritte tue, um Deine Versetzung in die Armee zu veranlassen? In der Garde würdest du jetzt langsame avancieren, wogegen du in der Armee schon zwei Grade voraus hast. In fünf Jahren kannst du Oberst sein und ein Regiment haben.“

Constant senkte und sagte kleinlaut: „Du hast stets mit der Güte eines Vaters an mir gehandelt — ich überlasse dir auch in diesem Fall die Entscheidung. Es ist freilich eine verzeihte Aussicht, sich in die Provinz vergraben zu müssen.“

„Warum? Es läßt sich überall leben, wenn man ein festes Ziel, dem man nachstrebt, vor Augen hat. Dein Vermögen ist nicht groß, folglich mußt du Karriere machen, und ich meine, die Fähigkeiten dazu fehlen dir nicht. Du bist vierundzwanzig Jahre alt, du kannst dich täglich verheiraten, und stichst du erst am eigenen Herd, dann wirst du wünschen, für dich und die deinen Auszeichnungen zu erwerben.“

(Fortsetzung folgt.)

Die Ereignisse im Westen.

Der französische Tagesbericht.

Paris, 17. Juli. Antlicher Bericht vom 16. Juli nachmittags: Zwischen Sonne und Alise führten die Feinde eine Reihe von starken Handstreichungen aus, denen Geschützfeuer vorausgegangen war. Drei Angriffe südlich von Saint Quentin und westlich von Alençon scheiterten in unserem Feuer. In der Champagne leiteten die Deutschen noch sehr heftiger Beschleunigung in der Gegend des Hochberges nach sehr heftiger Beschleunigung in der Gegend des Hochberges gegen unsere Stellungen an, die wir am 14. Juli erobert hatten. Unsere Truppen leisteten beharrlichen und zähen Widerstand, unüberwindlich für den an Zahl stark überlegenen Feind. Am Hochberg blieben feindliche Anstrengungen ohne Erfolg. Am Hochberg entwickelte sich ein erbitterter Kampf. Er dauerte die ganze Nacht hindurch. Der Feind, dem es nicht gelang, einen großen Teil des eroberten Geländes zurückzuführen, wurde durch glänzende Gegenangriffe unserer Truppen zurückgeschlagen. Bis zu dieser Stunde blieb lediglich ein Grabenstück in seiner Hand.

Abends: In der Champagne endigte der in der Nacht am Hochberg begonnene Kampf mit einem vollständigen Misserfolg der Deutschen. Von den vom Gegner gegen unsere Stellungen vorgehenden Sturmversuchen wurden zwei in unserem Feuer niedergelassen. Nur der dritte gelang es, in unsere Linien einzudringen. Nach erbittertem Kampf, der bis Tagesanbruch dauerte, vernichteten unsere Truppen die feindlichen Anstrengungen und setzten sich wieder in Besitz aller feindlichen Gewinne. Reims erhielt 1000 Granaten.

Der englische Tagesbericht.

London, 17. Juli. Englischer Bericht vom 16. Juli nachmittags: Feindliche Vorstöße während der Nacht nordwestlich von Fontenoy, es-Schiffes und in der Umgegend von Armentières wurden mit Verlusten für den Gegner zurückgeschlagen. Wie unternehmen eine erfolgreiche Streife in der Gegend von Dops und machten dabei einige Gefangene.

Abends: Eine erfolgreiche Streife wurde am frühen Morgen östlich von Vemelles unternommen. Unsere Linie rückte leicht nördlich von Weffines vor. Die feindliche Artillerie zeigte erhöhte Tätigkeit südwestlich von Lens und in der Nachbarschaft von Armentières. Drei deutsche Flugzeuge wurden gestern nie erbracht, drei der unrigen werden vermisst.

Der Krieg zur See.

Neberfall englischer Seeertrichter auf deutsche Frachtdampfer.

Aus Holland wird gemeldet: Seit Samstag verließen 3 Jäger von deutschen Frachtschiffen Rotterdam. Unterwegs wurden sie in der Nacht bei Egmond von englischen Seeertrichtern angegriffen, wobei verschiedene deutsche Schiffe teils vernichtet, teils von den Engländern gelapert wurden. Von dem ersten Zug, der aus 3 Dampfern bestand, strandete einer bei Zandvoord, zwei kamen durch; von dem zweiten Zug von 10 Schiffen kehrte eines zurück, vier wurden von den Engländern in den Grund geholt, drei liefen auf Strand, wovon zwei durch Feuer zerstört worden sind; zwei oder drei weitere Dampfer wurden von den Engländern erbeutet. Der dritte Zug von drei Schiffen ist wahrscheinlich in den holländischen Hafen zurückgekehrt. Die englischen Seeertrichter bestanden aus 19-20 Torpedobooten und Zerstörern. Auf den gesunkenen Schiffen wurden sechs Mann getötet, einer wird vermisst. Die Granaten der englischen Kriegsschiffe fielen wiederholt auf holländisches Gebiet. Unter anderem wurde das deutsche Internierungslager auf Bergen getroffen, wobei einige Stück Vieh getötet wurden. Die gestrandeten Schiffe liegen 1/2 Km. von der Küste entfernt, während die holländische Sicherheitszone ungefähr 10mal so breit ist. Doch steht noch nicht fest, ob der Angriff bzw. die Verfolgung in neutralem Wasser stattgefunden hat. Die holländische Regierung hat darüber eine Untersuchung eingeleitet.

Berlin, 16. Juli. Im Atlantischen Weltmeer wurde durch unsere Tauchboote wiederum eine Anzahl Dampfer und Segler vernichtet. Darunter befanden sich der bewaffnete englische Dampfer „Thirlby“ (2000 T.) mit Erzladung und „Matabor“ (3400 T.) mit Südgut nach England.

Washington, 17. Juli. (Neuter.) Der amerikanische Dampfer Grace wurde durch ein Unterseeboot zum Sinken gebracht. Drei von der Mannschaft sind getötet, 6 verwundet.

Ein neues Tauchboot?

Berlin, 17. Juli. Schweizer Blätter berichten, daß die deutsche Marine ein neues Tauchboot habe, das die bisherigen Ausmaße weit übertriffe. Das Schiff habe eine Wasserverdrängung von 5000 Tonnen und könne mit Maschinen von 20 000 Pferdekraften eine Geschwindigkeit von 28 Knoten (rund 52 Km.) über Wasser und 15 Knoten (rund 28 Km.) unter Wasser in der Stunde erreichen. Das Boot führe 76 Torpedos und 150 Minen, sowie 6 Geschütze an Bord.

Der türkische Krieg.

Konstantinopel, 17. Juli. Antlicher Bericht vom 16. Juli: Am Euphrat verlor die geistliche feindliche Abteilung noch 100 Tote und Verwundete, sowie 60 Pferde. Außerdem erbeutete unsere Kavallerie auf der Verfolgung zwei Levisgewehre und viele Zelte. — An der persischen Grenze erbeutete eine unserer Grenzkompanien in einem Gefecht bei Serdesch ein Maschinengewehr. Nördlich von Bevanuz griff eine russische Kompanie unsere Vorposten an, wurde aber zurückgeschlagen. — An der Kaukasusfront mähtiges Artillerie- und Infanteriefeuer.

Neues vom Tage.

Vorträge beim Kaiser.

Berlin, 17. Juli. Der Kaiser empfing gestern nachmittag zu längerem Vortrag den Handelsminister Sydow und den Staatssekretär Dr. Helfferich. Zur Abendtafel waren geladen der Reichskanzler Dr. Richter, Generalfeldmarschall v. Hindenburg und General Ludendorff. Heute vormittag nahm der Kaiser den Generalsstabsvortrag entgegen.

Der Staatssekretär des Auswärtigen.

Berlin, 17. Juli. Der deutsche Gesandte in Kopenhagen, Graf zu Brodorski-Rankau, der an

die Stelle des Staatssekretärs des Auswärtigen Zimmermann treten soll, hat noch keine Berufung erhalten. Gegen die Übertragung des Staatssekretariats an Admiral von Sipe erhebt die Linke heftigen Widerspruch.

Der Unterstaatssekretär der Reichskanzlei Wohlfachse soll durch den bisherigen Vorstehenden der Reichsfestung v. Gravenitz ersetzt werden.

Dr. Spahn.

Berlin, 17. Juli. Der Vorsitzende der Zentrumsfraktion Dr. Spahn hat sich von dem Unwohlsein, das ihn am Donnerstag im Reichstag befiel, soweit erholt, daß er sich zur Stärkung in den badiischen Schwarzwald begeben konnte.

Neuordnung der Kohlenversorgung.

Berlin, 17. Juli. Aus München wird unter dem 16. ds. der „Tägl. Rundschau“ gemeldet: Auf dem außerordentlichen bayerischen Handelskammertag wurde die Mitteilung gemacht, daß für das ganze Deutsche Reich eine vollkommene Neuordnung der Kohlenversorgung in Vorbereitung sei, und zwar wird die Neuordnung in folgender Weise sich vollziehen: Es ist geplant, die bisherigen Kohlenreichtumsauslässe aufzuheben und die gesamte Kohlenversorgung in einem zu schaffenden Kohlenbetriebsamt in Berlin zusammenzufassen. Die Kohlenversorgung soll dann noch insofern eine Neuordnung erfahren, als über das Reich Amts- und Bezirkskohlenstellen verbreitet werden sollen mit der Maßnahme, daß die Magistrate für den Familienbedarf, die Handelskammern für den industriellen und gewerblichen Bedarf an Kohlen mit Hinzuziehung von Kohlenfachleuten zu sorgen haben. Zwischen der Donaumonarchie und dem Deutschen Reich ist ein Kohlenvertrag auf der Grundlage des gerechten Ausgleichs abgeschlossen worden. Die Grundlinie dieses Vertrags dürften darin bestehen, daß das Deutsche Reich der Donaumonarchie Steinkohlen liefert, während die Donaumonarchie für Lieferung böhmischer Braunkohle für industrielle Zwecke in ausreichender Weise Gewähr leistet.

Namensänderung des englischen Königshauses.

London, 17. Juli. König Georg hat für heute eine Sonder Sitzung des Geheimen Rats angeordnet, um seine Absicht auszuführen, den Namen des königlichen Hauses zu ändern. Der Name soll später bekannt gegeben werden.

(Das englische Königshaus entsammt dem Haus Sachsen-Koburg und Gotha. König Georg will also auch die letzte äußerliche Verbindung mit Deutschland lösen. In Deutschland wird man von der Absicht mit Befriedigung Kenntnis nehmen. Auch die Regelung der Thronerfolge in Koburg-Gotha wird dann wohl in einem den deutschen Belangen dienlichen Sinne erfolgt u. D. Schr.)

Was König Alfons gejagt haben soll.

Rom, 17. Juli. Der „Tribuna“ wird aus Madrid berichtet: König Alfons habe erklärt, bevor er in seinem Lande durch eine Revolution Blut vergießen lasse, werde er seine Abdankung anbieten und sich als einfacher Bürger zurückziehen. Der Korrespondent des italienischen Blattes fügt hinzu: Der Verband könnte die Absicht König Alfons' nur begriffen, da der spanische Hof aus seiner Deutschfreundlichkeit keinen Hehl mache.

„Am Vorabend des Vaterlands“.

Paris, 17. Juli. „Matin“ erklärt, eines sei sicher: Deutschland stehe am Vorabend des Vaterlands und auch einen Kontursverwalter. Frankreich könne sich freuen über das, was in Berlin vorgehe.

Spannung in der französischen Regierung?

Sauvange, 17. Juli. Nach der „Revue“ soll zwischen dem Präsidenten Poincaré und den Ministern eine Spannung bestehen, die auf die Angriffe gegen Poincaré in der Geheimnissung über die Apriloffensive zurückzuführen sei.

Die Brotarten in Frankreich.

Veru, 17. Juli. „Nouvelles de Lyon“ melde aus Paris, daß die voraussichtliche, durch die Brotlücke auf den Kopf der Bevölkerung entfallende Menge 500 Gramm, für Landarbeiter 700 bis 800 Gramm betragen wird. Sollte die Brotmenge weiter herabgesetzt werden müssen, so würden die Verordnungen über fleischlose Tage für ungültig erklärt werden.

Die Wirren in Rußland.

London, 17. Juli. Die „Times“ melden aus Petersburg, der finnische Landtag habe die Absetzung der russischen Regierungsbeamten in Finnland beschlossen, zugleich sei die Sperrung der Grenzen nach Rußland verfügt worden.

Ein jüdischer Staat?

Berlin, 17. Juli. Wie dem „Berliner Tageblatt“ aus Haag berichtet wird, meldet das „Jüdische Korrespondenzbureau“ aus Newyork, daß Wilson eine besondere Kommission über die Palästina betreffenden Fragen beim Friedenskongress berufen habe. Der Vorsitzende der Kommission, Morgenthau, der früher Vorkämpfer in Konstantinopel war, habe erklärt, er werde für die Durchführung des Zionismus in weitgehendstem Maße eintreten.

Brand eines Transitzuglagers.

Drontheim, 17. Juli. Gestern nacht ist in einem hiesigen englisch-russischen Transitzuglager Feuer ausgebrochen, das sich rasch ausdehnte und auch das Zollgebäude einschloß. Der Schaden beträgt etwa 50 Mill. Kronen.

Lebensmittelrationen. In Oberösterreich sind mehrere Eisenbahnwagen mit Getreide und anderen Waren im Wert von 1 Million beschlagnahmt worden, die dem Kettenhandel dienen sollten.

Baden.

(-) Karlsruhe, 17. Juli. Die Landesversicherungsanstalt Baden hat anlässlich des 60. Geburtstages des Großherzogs 10 000 Mk. gestiftet, wovon 5000 Mk. der Großherzogs Geburtstagsgabe und 5000 Mk. dem Badischen Heimausk (Ausschuß für Kriegsbeschädigtenfürsorge) zustießen.

(-) Mannheim, 17. Juli. Am Sonntag vormittag hat sich der verheiratete 56 Jahre alte Philipp Emil Mittel in seiner Wohnung 4 Schüsse in die rechte Brustseite beigebracht und an beiden Händen die Pulsader geöffnet. Schwer verletzt wurde er ins Allgem. Krankenhaus überführt.

(-) Mannheim, 17. Juli. Das Schöffengericht verurteilte die Milchhändlerin Marie Müller, welche mit Milch verfeßtes Wasser als Vollmilch verkaufte, zu 350 Mark Selbststrafe.

(-) Mosbach, 17. Juli. Der Dieb, welcher in der letzten Zeit in verschiedenen Stationsämtern Einbruchsdiebstähle verübte, wurde in der Person eines Alfred Hofmann von Osterburken in Mepsau verhaftet.

(-) Freiburg, 17. Juli. Landeskommissär Geh. Oberregierungsrat Dr. Beder hat sich aus Gesundheitsrücksichten genötigt gesehen, den Vorsitz im badischen Landesauschuß der Kriegsbeschädigtenfürsorge niederzulegen. Zu seinem Nachfolger ist Geh. Rat Pfisterer, Ministerialdirektor im Ministerium des Innern, gewählt worden.

Württemberg.

(-) Stuttgart, 17. Juli. (Drohender Straßenbahnrausstand.) Wie die „Schwab. Tagw.“ berichtet, will das Personal der Stuttgarter Straßenbahnen in den Ausstand treten, falls die Gesellschaft der Forderungen der Angeheften nicht Nachgung trägt.

(-) Schömberg DA Neuenbürg, 17. Juli. (Brand.) Ein achtjähriger Knabe machte in einem Schopfe ein „Feuerle“; vier Wohnhäuser und eine Doppelscheuer fielen darauf dem Brand zum Opfer.

(-) Bermaringen, DA Muehlen, 17. Juli. (Brand.) Die Brauerei von Hermann ist samt der Kaserne vollständig niedergebrannt. Das Feuer ist wahrscheinlich auf das Warmlaufen einer Maschine zurückzuführen. Der Besitzer ist nur gering verletzt.

(-) Von der bayerischen Grenze, 17. Juli. (Beim Baden ertrunken.) In der Nähe des Bahnhauptpostens zwischen Gänzburg und Leys im baden abends in der Donau die 20 Jahre alte Tochter des Steinmetzmeisters Matthias Zins, die Modistin Philomena Zins, sowie ihre Fremdbin, die 22 Jahre alte Kathi und die 23 Jahre alte Anna, Tochter des Dekorations- und Kartoffelhändlers Joseph Baumann. Als die Mädchen lange Zeit nicht nach Hause kamen, fand man beim Nachsuchen die Kleider am Ufer, so daß kein Zweifel besteht, daß sie ertrunken sind.

Mutmaßliches Wetter.

Die Wetterlage ist unverändert. Auch am Donnerstag und Freitag ist veränderliches, mit leichten Gewittern verbundenen, in der Hauptsache aber trockenes Wetter zu erwarten.

Eingeschmolzene Kronen.

Als die deutsche Reichsbank begann, neben dem gemünzten Golde, das im Umlauf war, auch verarbeitetes Gold und Juwelen an sich heranzuziehen, waren es zuerst deutsche Herrscherhäuser, die aus ihrem Privatbesitz der guten Sache große Opfer darbrachten. Die Zeitungen haben damals mitgeteilt, daß, von unserem Kaiserpaar angefangen, Fürsten und Fürstinnen manches kostbare und ihnen lieb gewordene Stück den amtlichen Goldbankstellen zugeführt haben.

Damit wurde eine Ueberlieferung wieder aufgenommen, wie an die schwersten Tage des preussisch-deutschen Vaterlandes anknüpft, an die Zeit, da die Ausrückung des Korien kurchbar über unserer Heimat lag. Wie damals der Kernste und der Niedrigste gab, so gab auch der Reiche und der Höchste. Gleich einem Spiegelbild der Zeit wirkt eine bisher unbekannt gebliebene Kabinetsorder, die König Friedrich Wilhelm III. am 21. März 1808 von Königberg aus an seinen großen Staatsminister, den Erucener Preussens, Freiherrn vom Stein richtete. Der König stellt darin mit, daß er „recht gem das goldene Serolte und die Kronjuwelen zur Disposition stelle“, und er äußert sich im einzelnen darüber, wie die Schätze von denen er sich mit edler Entschlußkraft trennen wollte, am besten transportiert werden könnten. Sammlten des französischen Drucks war die Sendung von manderlei Befahren bedroht, und so wird auch der Vorschlag des Freiherrn vom Stein verständlich, die Kleinodien einem Königsberger Kaufmann zu übergeben, der sie „als sein Eigentum“ an ein Berliner Haus „ohne Aufsehen“ abhändigen müsse. Dieser Kabinetsorder legte der König ein genaues Verzeichnis bei, aus dem wir erfahren, wieviel gefasste und ungefasste Edelsteine und aus Gold geschmiedete Schmuckstücken aller Art und Form aus dem Besitz der Krone hingegeben wurden. Aber auch „ein königlicher Szepter mit einigen Brillanten und houlourten Steinen besetzt“ befindet sich darunter, ferner „annoch sechs Kronen, welche Seine Majestät allerhöchst selbst in Augenschein genommen haben und welche größtenteils mit roten houlourten Steinen und Perlen garniert, einige bloß Gold sind“. Darunter waren auch die von Danzig herrührende sogenannte Elbinger Krone. Wieviel Erinnerungen ruhten für den König an diese Insignien geknüpft sein, wieviel altpreussischer Stolz war in ihnen verkörpert! Aber das Land darbt, und der Weltwert mußte vor dem Gold- und Juwelenwert zurückgehen.

Das ist ein kleiner Ausschnitt aus der Geschichte einer großen Zeit, und der Sinn, der sich hier auspricht, hat eine Bedeutung noch für unsere Tage behalten. Viel unbrauchbares Gold, viele Kostbarkeiten liegen in den Truhen unserer Adels- und Bürgerhäuser. Jetzt ist, so verschieden die Ansätze ein mögen wieder eine Zeit da, in der es heißt: das Gold und zwar sowohl das gemünzte Gold, wie das Gold in der Form von Schmuckstücken, das nicht dem allgemeinen Wohl dienbar gemacht wird, dieses Gold hat seinen Beruf verfehlt. Aber es wird ein dienendes Gold, wird ein Mithämpfer in dem harten Kampf sein, den Deutschland im feiln Dasein führt, sobald es dem Reich zur Verfügung gestellt wird als freie Opfergabe gegen Entstellung des Goldwertes.

Wenn das Eisen unsere Wehrkraft ist, soll das Gold unsere wirtschaftliche Nährkraft sein. So möge man jedem, der es besitzt, zurufen: ein König gab seine Kronen; gib auch du, was du hast!

Lokales.

Weiterer Kreuz-Ritter 2. Kl.

Mit dem Eisernen Kreuz 2. Kl. wurde ferner geschmückt: Chr. Eitel, Zimmermann, Inh. der fib. Verdienstmedaille.

Wir gratulieren.

Ablieferungspflicht für Wild. Nach dem Vorgang von Bayern und Sachsen soll im Reich der Zwang der Ablieferung bestimmter Arten von Wild und die Anzeigepflicht für Treibjagden eingeführt werden. Letztere müssen jeweils am Tage vorher bei der Landeszentralbehörde, die auch das Wild abnehmen und zur Verteilung bringen wird, angemeldet werden. Die Zentralbehörden haben zu bestimmen, wie viel von dem Jagdergebnis abzuliefern ist und ob die Ablieferungspflicht sich nur auf Treibjagden oder auf die gesamten Ergebnisse der Jagdausübung erstreckt. Die Behörden bestimmen ferner die Abnahmestellen, wobei der bestehende Wildhandel nach Möglichkeit Berücksichtigung finden soll. Innerhalb der beteiligten Bundesstaaten sind vorläufige Vereinbarungen getroffen, die einen Ausgleich zwischen wildreichen und wildarmen Gegenden bezwecken.

Familienunterstützung. Bei zeitweiliger Beurlaubung bis zu einem Monat hat die Familienunterstützung allgemein weiterzuwirken. Uebersteigt der Urlaub einen Monat, so ist die Bedürftigkeitsfrage zu prüfen, die zu genehmen ist, wenn der Beurlaubte geeignete Beschäftigung zu übernehmen ablehnt. Bei Beurlaubungen bis zur Entlassung ist die Weiterzahlung regelmäßig vom Vorliegen der Bedürftigkeit abhängig zu machen. Die Halbmonatsrate, die nach der Entlassung als außerordentliche Unterstützung gezahlt wird, und die Dreimonatsrate, die nach § 9 der Verordnung vom 21. Januar 1916 bei Beurlaubung und Krankheit neben die Militärversorgungsgeldentlastung tritt, sind unabhängig von der Bedürftigkeit weiterzahlbar. Das gleiche gilt für die Weiterzahlung der Familienunterstützungen an die Hinterbliebenen auf die Dauer von drei Monaten. Für die über diese Zeit hinaus gezahlten Familienunterstützungen können nur die Rentenabzüge in Anspruch genommen werden, die den Berechtigten für die Zeit zuzurechnen, für die sie bereits Familienunterstützung bezogen haben. Dagegen dürfen laufende Renten nach dieser Zeit für die gezahlten Familienunterstützungen nicht einbehalten werden. Die oben erwähnten Halbmonatsraten sind bei jeder Entlassung zu zahlen, bei wiederholter Entlassung also mehrfach. Für die Unterstützung nachgeborener Kinder, die an einem anderen Aufenthaltsort zur Welt gekommen sind, hat der Leistungsvorstand einzutreten, der zur Unterstützung der übrigen Familienmitglieder des Heerespflichtigen verpflichtet ist. Auch nach dem Tode des Heerespflichtigen kann noch Antrag auf Gewährung der Familienunterstützung für die Zeit gestellt werden, während der noch den Vorschriften des Gesetzes das Recht auf die Unterstützung fortbauert. Arbeitgeberbeschlüssen bei der Festsetzung der Bedürftigkeit billigerweise nicht auferlegt gelassen werden. Grundätzlich soll aber die Gewährung der Unterstützung nicht mit Rücksicht auf vorhandene Arbeitgeberbeschlüsse abgelehnt werden. Für Kosten der Fürsorgeerziehung haben die Leistungsvorstände im Zusammenhang mit der Familienunterstützung nicht aufzukommen, da diese Kosten aus öffentlichen Mitteln bestritten werden und nicht als Armenunterstützung anzusehen sind.

Der 700 000. Tag der christlichen Zeitrechnung. Am 13. Juli 1917 war der 700 000. Tag der christlichen Zeitrechnung. Mit diesem Tag waren nämlich verfloßen: 1916 mal 365 gleich 699 340 Tage und 1916 : 4 gleich 479 Schalttage, und 194 Tage im Jahre 1917, zusammen 700 013 Tage, weniger die 13 ausfallenden Schalttage von 1900, 1800, 1700 und 1600 weitere vor 1600 gleich 700 000 Tage. (Nach der „Köln Volkszeitung“.)

Verfeuerung der Bücher? Infolge der andauernden Preissteigerung für maschinenglattes Druckpapier erwartet man in Buchhändlerkreisen eine starke Einschränkung der Herstellung von Büchern und Zeitschriften und in Verbindung damit eine wesentliche Steigerung der Bücherpreise.

Heidelbeerlieferung. Die württ. Landesversorgungsstelle hat mit der bayerischen Landesstelle für Obst und Gemüse das Uebereinkommen getroffen, daß ansehnliche Mengen bayerischer Heidelbeeren im Tausch gegen württ. Kirichen ins Land gebracht werden, die den Verbrauchsstellen zuzuleiten sind. Innerhalb des Landes dürfen ohne Beförderungsschein der Landesversorgungsstelle Heidelbeeren ebenso wie Kirichen nur in Mengen bis zu 3 Pfund von einem Ort zum andern gebracht werden. In den Bezirken Calw, Nagold und Freudenstadt ist die Befugnis zur Ausstellung von Beförderungsscheinen an die Oberämter übertragen worden. Solche Scheine sind aber nur bei ganz engen persönlichen Beziehungen zwischen Versender und Empfänger gestattet.

Die Ernteausichten 1917. Ueber die Ernteausichten äußert sich der Präsident des Kriegsernährungsamts in seiner Reichstagsrede am 10. Juli folgendermaßen: Ich möchte zum Schluß feststellen, daß die jetzigen Schwierigkeiten mit dem Frischgemüse nur vorübergehende sind, daß das neue Wirtschaftsjahr im August einsetzt, und daß die Ausichten für dieses keineswegs so schlechte und trübe sind, wie es mir in der letzten Zeit wiederholt als Ansicht begegnet ist. Ich kann im vollen Bewußtsein der mir obliegenden Verantwortung erklären, daß wir nach menschlichem Ermessen einer Brotgetreideernte entgegensehen, die so gut sein wird, wie die des Jahres 1915, wo wir glatt ausgekommen sind. Den schlechten dünnen Gegenden stehen weite Bezirke gegenüber, wo die Ernte besser als 1915 ist. Die Ernte 1916 sah ja glänzend, hat uns jedoch schwer enttäuscht; wir hielten sie für weit besser, als es sich nachher herausstellte. Die Ernte 1915 hat schlechte Ausichten geboten, schließlich aber auch genügt, und deswegen können wir, was das Brot anlangt, der nächstjährigen Versorgung mit voller Ruhe entgegensehen. Die Kartoffelernte wird, soweit man es jetzt voraussagen kann nach dem Stande der Felder, erheblich besser werden als im Jahre 1916; es liegt keinerlei Grund zu der Annahme vor, daß wir wieder eine so schwere Misere haben werden. Damit sind die beiden Hauptgrundlagen für unsere Ernährung gegeben. Unsere Viehbestände haben sich trotz der starken Abschlächtungen nicht wesentlich vermindert, die Fleischversorgung ist also in dem

durch die Futterknappheit bedingten Umfange weiter völlig gesichert.

Eine gewerbliche Betriebszahlung, welche den Stand des deutschen Gewerbes um die Zeit des 15. August 1917, in einigen Punkten verglichen mit dem Stand vor Kriegsausbruch, erfassen soll, wird auf Grund des § 17 des Hilfsdienstgesetzes vorgenommen werden.

Mit der Einziehung des Silbergeldes wird begonnen. Der Bundesrat hat die Inverkehrsetzung der Zweimarkstücke beschlossen. Das Zwei-Markstück soll nur noch bis zum 1. Januar 1918 als gesetzliches Zahlungsmittel gelten. — Ein schwerer Schlag für die Hartgeldhämmer! Ihre Hoffnung, daß es bei der Androhung, das Silbergeld einzuziehen, kein Weibchen haben werde, und damit nur versucht werden wolle, das Hartgeld wieder in Verkehr zu bringen, ist zu Schanden geworden: nun müssen sie sich von ihren Schätzen trennen, sonst v. andern sich diese in eine ziemlich wertlose gleichförmige Münzenammlung.

Sendungen an Gefangene. Die französische Regierung hatte angeordnet, daß den deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten Nahrungsmittel, Rauchwaren, Arznei- und Toiletteartikel aus den an sie gerichteten Sendungen nicht mehr ausgehändigt wurden. Infolge von entsprechenden Gegenmaßnahmen hat die französische Regierung ihre Maßnahmen aufgehoben. Die deutschen Kriegsgefangenen und Zivilinternierten in Frankreich dürfen also wieder, wie früher, Pakete und Sammelsendungen jeden Inhalts empfangen. Die deutsche Gegenmaßregel wurde daraufhin ebenfalls aufgehoben.

Handel und Verkehr.

(*) **Stuttgarter Markt.** Der Obstmarkt war in der vergangenen Woche vollständig verdet. Die Kirichen gehen Ende und von anderen Obstsorten kommt nichts herein. In den Läden und Standplätzen können ihren Kunden fast nichts bieten, das Zeit und Geld übrighabende Publikum hat die Versorgungsgeschäfte in die Hand genommen. Der Verbandsverein feiert Triumphe, Schlüsselscheine bekommt man dagegen nicht zu sehen. Der Großhandel ist vollständig auf dem Trockenen; die bei anzuweisenden Gebiete sind stets von besser Zahlenden besetzt. Wenn diese Zustände auf den Aepfel- und Birnenhandel übergriffen sollten, so werden wir unangenehmen Zeiten entgegenzusehen. Der Verkehr in der Markthalle war unheimlich lebhaft, besonders bei den eingekommenen ausländischen Heidelbeeren. — Den Gemüsemarkt beherrscht der weiche Markt; Gelberüben werden, seitdem sie nicht mehr mit Kraut gehandelt werden dürfen, zurückgehalten. Bei Bohnen ist die Nachfrage früher, als das Angebot, die Hausfrauen haben es mit dem Einlegen sehr eilig.

Druck u. Verlag der B. Hofmann'schen Buchdruckerei
Wilddad. Verantwortlich: E. Reinhardt, daselbst.

Stadt Wilddad, Streunung.

Von jetzt bis 30. September kann im Stadtwald I. Kappelberg und Ziegelsteigle, II. Suldebrücke und Brunnensteig, III. Röhnbäume, IV. beim Lammwies und Kellerloch, VI. Hintere Ebene Moosstreu und an verschiedenen Plätzen Farnstreu nach spezieller Anweisung der Forstwart genutzt werden.

Wilddad, den 17. Juli 1917.

Stadtschultheißenamt: Bägner.

Trockenapparat für Gemüse und Obst.

Der Trockenapparat in der Stadt Remise bei der Turnhalle ist morgen Donnerstag, den 19. Juli von morgens 8 Uhr bis abends 6 Uhr und die folgenden Tage im Betrieb.

Hafermehl-Abgabe

für bezugsberechtigte Wöchnerinnen, Kinder und Kranke
Donnerstag, den 19. Juli 1917
nachmittags 2—6 Uhr
in der Hofapotheke.

Auszugs-Mehl.

Diejenigen Personen, welche laut ärztlichem Zeugnis Anspruch auf Auszugsmehl haben, können solches morgen Donnerstag vormittags 7—11 Uhr in der Realschule abholen lassen. Däte, 4 Auszugsmarken, sowie das nötige Kleingeld sind mitzubringen.

Stadt. Mehlabgabestelle.

Unsere

„Dampfwaschanstalt“

ist in vollem Betrieb und können wir jede Quantität Wäsche übernehmen.

Zusendungen erbitten wir uns als Expresgut.

Dampfwaschanstalt Birkenfeld.

Telefon Nr. 2.

Gebr. Maneval.

Die so lästigen Kopfschuppen und Haarausfall verschwinden sofort bei Gebrauch unseres seit 30 Jahren bewährten Kräuter-Haarwassers

Flasche Mk. 3 und Mk. 4.20 und unseres festen

Brillantine Dose Mk. 1.80 und Mk. 3.00.

Gebrauchsanwendung: Die Haare werden mit dem Kräuterhaarwasser gut durchfeuchtet, hierauf die Kopfhaut kräftig massiert, abgetrocknet und mit etwas Brillantine die Kopfhaut eingerieben.

Zu haben bei

Chr. Schmid u. Sohn,

Friseur-, Parfümerie- u. Sportgeschäft,
Photohandlung,
König-Karlstr. 68.

Fritzes

Fussboden-Glanz-Lacke

(Bernstein-Lackfarbe)

in 12 Stunden trocknend, gut und haltbar.

Bohnermasse, nur in bekannter, guter Qualität.

Ideal-Stahlspläne,

Schwämme, Messerputzschmirgel,

Schnellglanz-Putzpulver, Otewichse,

Gold- und Silberbronzen,

sowie sämtliche

Putz- und Bohnerbürsten

empfiehlt

Drogerie Hans Grundner,

Inh.: Herm. Erdmann.

R. Forstamt Weilmern. Reihig-Verkauf.

Am Samstag, den 21. Juli, vorm. 1/10 Uhr im Gehöf aus Staatswald Abt. 4 Neumiesenteich, 9 Eichenstube und 11 Holzweise 5 Lose ungel. Nadelholzkreisig, geschätzt zu 2000 Wellen.

Selbstkäufer sucht

Haus mit Garten

für Pension geeignet sofort zu kaufen. Vermittler verbeten. Ausführl. Preisofferten unt. F. St. 1895 befördert Rudolf Mosse, Strahburg i. Eis.

Eine bereits noch neue

Badewanne

hat im Auftrag sehr billig zu verkaufen.

Näheres Klafchner Bauer.

Einige

Taschenkleider

in guten Wolstoffen, blau und grau, sind noch sehr preiswert abzugeben.

König-Karlstr. 9. Schanz.

Kgl. Kurtheater.

Heute abend

Die Fledermaus.

Operette in 3 Akten von Johann Strauß.

Freibank.

Morgen mittag von 2 Uhr ab ist junges

Kuhfleisch

das Pfund 1.40 Mk. ohne Karten zu haben.

Suche für sofort

ein zuverlässiges

Kinder mädchen,

sowie ein

Laufmädchen.

Villa Viktoria,
Wilddad.

Militärhosensträger

Paar 1, 1.80, 1.90, 2.20, 3.00 und 5 Mk.

Schmid und Sohn,

Friseur-, Parfümerie-, Sportgesch., Photohandl.
Tel. 85, König-Karlstr. 68.

Morgen Ziehung.

Württembergische

Rote Kreuz-Geld-Lotterie

Ziehung am 19. Juli 1917.

Lospreis 2 Mark. — 6 Lose 11 Mk.

Hauptgewinn 30000 Mk.

Zu haben bei Schmid u. Sohn, König-Karlstr. 68.

und

E. W. Gottl

Bayerische Sanitäts-Geld-Loose

Ziehung am 24. Juli 1917.

Lospreis 1.10 Mark.

1. Hauptgewinn 20000 Mk.

Zu haben bei

E. W. Gottl.

